Indianer ehren „Old Shatterhand“

Sarrasanis Indianertruppe am Grabmale Karl Mays in Radebeul

Motorgeknatter und Trompetenklänge ... Welch seltsamer Zug zeigt sich den Bewohnern von Pieschen auf der Straße nach Radebeul! Voraus ein riesiges offenes Auto, besetzt von einer Musikkapelle im buntfarbigen Kostüm der argentinischen Gauchos, mit Hüten, wie sie sonst nur Tom Mix trägt. Und hinterher im geschlossenen Riesenwagen Indianer, wirkliche, echte Indianer in Kriegsbemalung. Der „Häuptling“ aber fährt in einem Wagen allein, er trägt auch keine Adlerfedern, sondern den oben erwähnten Tom-Mix Hut. Und heißt: Sarrasani.

Am Friedhof in Radebeul hält der Zug. Der Häuptling steigt aus, die Wildwest-Kapelle und die Indianer ordnen sich zum Zuge. Aus einem vierten Auto steigt ein Schwarm von Photographen und Filmleuten zur Erde. Der Friedhof ist polizeilich abgesperrt. Auf der Landstraße kann man kaum durchkommen. Die Jugend schreit Hurra, wie sie die Indianer herankommen sieht. Aber die marschieren in ernstem Zuge zu dem Grabmal des großen weißen Mannes, dem sie eine besondere Ehrung zugedacht haben. Und hier wäre die Jugend sicher einer Ansicht mit ihnen. Denn Old Shatterhand aus Radebeul bei Dresden, der kühne Erzähler von unerhörten Gefahren, der Mann der leuchtenden Phantasie und des harmlosen Humors, das ist auch ihr Dichter.

Weiß leuchtet das Grabmal Karl Mays mit seinen Marmorgestalten, die für den Christenglauben des Toten Zeugnis ablegen. An diesem Grabe schweigt alle Kritik. Und es ist eine Szene, die in die Werke dieses Mannes gut passen würde, wie nun die Indianer vor dem Grabmal des toten Indianerfreundes zum Totentanze antreten. Dumpf klingt die Trommel. Der Häuptling Big Snake („Große Schlange“) feiert in einer Rede im Dialekt der Dakota-Indianer den weißen Mann, dessen Lebenswerk eine einzige Verherrlichung des roten Mannes war: „Du hast unserm sterbenden Volk im Herzen den Jugend aller Nationen ein Denkmal errichtet“. In englischer Sprache rühmt Paddy Frank, der Verwalter des Karl-May-Museums in Radebeul, den Toten. Direktor Stosch-Sarrasani legt zusammen mit dem Häuptling Big-Snake einen gewaltigen Kranz am Grabmal nieder.

*

Dann geht es zur „Villa Shatterhand“, in deren Garten der Karl-May-Verlag ein indianisches Blockhaus errichtet hat. Frau May, die betagte Witwe des Dichters, steht im Rahmen der Tür, eine hohe, sympathische Gestalt. Sie begrüßt die roten Gäste mit herzlichen Worten. Als Sarrasani der Gastgeberin mit chevaleresker Geste dankt, fühlt man plötzlich, wie naturgegeben eigentlich diese Begegnung ist: Daß der Künstler, der heute als Wildwestschütze, morgen als Elefanten zähmenden Maharadscha vor das Publikum tritt, den Dichter feiert, dessen Phantasie sich bald als Old Shatterhand, bald als Kara ben Nemsi verkleidete.

Unter den Teilnehmern der Feier war auch der amerikanische Generalkonsul in Dresden, Herr Haeberle. Ferner mehrere namhafte Schriftsteller, so Heinrich Zerkaulen und Köhler-Hausen. Vor allem aber Hans Reimann – wie hätte sich dessen Freund, der Spötter Kurt Tucholsky gefreut, wenn er „Reimann-Effendi“ zwischen den wehenden Federkronen der Dakotas gesehen hätte!

Dieser Zug der Indianer Sarrasanis zum Grabmal Karl Mays war mehr als eine Zirkusreklame. Es war eine formvollendete Huldigung für einen Geist, der mächtig auf die deutsche Jugend eingewirkt hat und noch einwirkt. Nicht im schlechten Sinne. Und eine Huldigung von einer Macht, die in ähnlicher Art wie der Verstorbene durch den Glanz und den Zauber der fremden Weltteile belehrend und erziehend auf die Jugend, und damit auf das ganze Volk einwirkt. Dyk.

Aus: Sächsische Volkszeitung, Dresden. 27. Jahrgang, Nr. 15, 19.01.1928, Seite (6).